



INSTITUT FÜR
INTERDISZIPLINÄRE
FORSCHUNG

Forschungsstätte der
Evangelischen
Studiengemeinschaft

F·E·S·T NEWSLETTER

GELEITWORT zur **Ausgabe Juli 2026**

Lesen lassen und Lesen lassen

Lesen ist eine tragende Kulturtechnik, eine Weise der Wahrnehmung und Verständigung auf Distanz. Tragend ist diese Praxis, weil sie Kommunikation auch über Zeiten und Räume hinweg ermöglicht und verwirklicht – wozu die mündliche Verständigung face-to-face schlicht gesagt zu eng ist.

Nun kann man das Lesen auch *delegieren*, indem man *andere* Lesen lässt: an die ‚Beamten des Himmels‘, das religiöse Personal, oder an die Leser unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Vorlesungen sind solch eine Delegation, in der man andere lesen und vorlesen lässt, was man dann hören kann und nicht mehr selber lesen muss (meint man vielleicht). Technisiert heißt das dann TTS, text to speech: das Programm, das digitale Daten nicht bloß sichtbar macht, sondern hörbar werden lässt. Das ist für Blinde wunderbar; nur als Regel der Delegation für alle? Was aber geschähe im Grenzwert, wenn man Lesen gänzlich delegierte?

Es wäre eine Entlastung, auf die ich lieber verzichten würde. Nur, warum eigentlich? Warum noch selber lesen, wenn die Maschinen vorlesen, oder das akademische Lehrpersonal, oder Pfarrer und Pfarrerinnen? Lesen kann man als kulturelle Sportart sehen, die manche treiben mögen, aber keiner muss. Zu lesen, *selber* zu lesen, um in aller Lust und Mühsal dessen Welten zu gebären, scheint exotisch zu werden, wenn nicht wunderlich. Ist die Delegation des Lesens mittlerweile doch radikal professionalisiert und delegiert an die Large Language Models von GPT und Co. Das berührt nicht nur die pragmatische Frage, ob es nicht leichter ist, schneller geht und die ‚Effizienz‘ steigert. Die Delegation an die Allesleser, Allesfresser und Allesvorleser der KI ist nicht nur eine effiziente Beschleunigung, sondern eine riskante, womöglich kulturell lebensgefährdende Entlastung. Man erleichtert sich um das, was zum Menschsein gehört, zumal im Gespräch mit Toten und noch Ungeborenen, zur Verständigung zwischen den Generationen, Kulturen und Welten.

Ist Lesen eine Kulturtechnik, die zum Menschen gehört und ihn menschlich werden lässt? Oder kann man das delegieren und darauf verzichten, bis dahin, dass Lesen überflüssig wird, *selber* Lesen mit aller Mühsal der Gedanken-, Leib-, und Imaginationsarbeit? Dereinst wird man vielleicht einmal fragen, was es gewesen sein mag, was man loswerden wollte mit der Delegation des Lesens; und was man verloren hat, als man das Lesen den Maschinen überließ und verlernte (mit dem Schreiben wird es ähnlich gehen).

Ist Lesen eine *religiöse* Kulturtechnik, die konstitutiv zum religiösen Menschsein gehört? In jüdischen Traditionen geht es ganz gewiss nicht ohne das Lesen der Schrift und ihrer Kommentare. Zum protestantischen Christsein gehört das Lesen *der* Schrift ohne Zweifel auch, traditionellerweise zumindest. Nicht *allein* das Lesen, *sola lectio*(ne) als Transformation des *sola scriptura*, aber *nicht ohne* das Lesen, und zwar das mühsame und erhellende, das *lesende* Lesen.

Prof. Dr. Philipp Stoellger

SCHLAGWORT

Klimaschutz – jetzt ist die Zeit!

Der Klimawandel hat in den letzten Jahren deutlich an Fahrt aufgenommen. Das im Pariser Abkommen festgehaltene Ziel, die Erwärmung auf global durchschnittlich 1,5 °C zu begrenzen, wurde bereits im Jahr 2024 überschritten. Und die Kurve zeigt absehbar weiter nach oben. Die Folgen dieser Erwärmung zeigen sich weltweit in Form verstärkter Extremwetterereignisse. Für das Jahr 2026 wird ein „Super-El-Niño“ erwartet, der im Herbst zu großen Verwüstungen führen könnte. Zudem drohen Kippunkte schneller und mit größerer Wahrscheinlichkeit erreicht zu werden. Ein Beispiel ist die deutliche Abschwächung oder gar das Kippen des Golfstromsystems, was für Europa mit deutlich größeren Temperaturschwankungen und Trockenperioden einherginge. Ein weiteres Beispiel ist das Abbrechen und Abschmelzen des sogenannten „Doomsday-Gletschers“ in der Antarktis, was zu einem starken Anstieg des Meeresspiegels führen würde.

Demgegenüber stehen die aktuellen Äußerungen und Beschlüsse der Bundesregierung, die den Klimaschutz relativieren und zurückstellen. So wurde beispielsweise das Gebäudeenergiegesetz deutlich abgeschwächt. Gaskraftwerke sollen in größerem Umfang und mit weniger Auflagen hinsichtlich der Umstellung auf grünen Wasserstoff gebaut werden. Laut dem Expertenrat für Klimafragen wird Deutschland die gesetzlich geregelten Klimaziele damit

>>>>> Fortsetzung nächste Seite

verfehlen. Dazu passt, dass das Klimaneutralitätsziel 2045 inzwischen bis in höchste politische Kreise infrage gestellt wird. Reiche denn nicht auch 2050? Als Allheilmittel für alle gesellschaftlichen Probleme gilt hingegen das Rezept aus der Wirtschaftswunderzeit der fünfziger Jahre: unmittelbares und hinsichtlich ökologischer und sozialer Wirkungen unhinterfragtes Wirtschaftswachstum. Sobald dieses vorliege, könne man sich auch wieder dem Rest widmen. Warum dieses Rezept deutlich zu kurz greift, verdeutlicht beispielsweise der Nationale Wohlfahrtsindex (NWI), den die FEST seit gut 15 Jahren veröffentlicht.

Dabei zeigen andere Länder, dass Klimaschutz, wirtschaftliche Entwicklung und soziale Teilhabe durchaus vereinbar sind. Erneuerbare Energien und Batteriespeichertechnologien haben in den letzten Jahren enorme Fortschritte in Bezug auf Kosten und Leistungsfähigkeit gemacht. Auf der internationalen Konferenz „Transitioning away from Fossil Fuels“ in Santa Maria, Kolumbien, haben sich zahlreiche Länder Ende April 2026 gegenseitig darin bestärkt, die Abkehr von fossilen Brennstoffen so schnell wie möglich voranzutreiben. Vorreiter sind hier Länder wie Kenia oder Brasilien. Klimaschutz ist dabei nur ein Grund. Ein weiterer ist die große Abhängigkeit und die damit einhergehende Unsicherheit, unter der Länder leiden, die fossile Brennstoffe importieren. Dies wurde durch die Folgen des Angriffs Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 sowie zuletzt durch den Angriff auf den Iran und die damit verbundene Schließung der Straße von Hormus deutlich.

Es besteht also kein Widerspruch zwischen Klimaschutz und Wohlstand. Vielmehr erscheint Klimaschutz als unbedingt nötig, um den Wohlstand in Deutschland erhalten zu können. Die dafür erforderlichen Technologien sind vorhanden. Es bedarf jedoch einer mutigen Politik und Gesellschaft, um diese zweifellos große Aufgabe der Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise zu realisieren. Die evangelische Kirche kann und sollte hier (weiterhin) versuchen, ihren Beitrag zu einem möglichst guten Gelingen dieses Prozesses zu leisten. Jetzt ist die Zeit!

Dr. Benjamin Held

Seed-Projekt: Ethische Herausforderungen im Umgang mit Spätabort

Ein langjähriger Forschungsschwerpunkt des Arbeitsbereichs „Religion, Recht und Kultur“ liegt im Bereich der Bioethik und des Gesundheitsrechts. Im Fokus stehen rechtlich-ethische Fragen am Beginn und Ende des Lebens sowie weitere individual- und strukturelle Herausforderungen des Gesundheitswesens. Prof. Dr. A. Katarina Weilert hat gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universität Heidelberg und des Universitätsklinikums Heidelberg Drittmittel beim Camilla-und-Georg-Jellinek-Zentrums für Ethik für ein Seed-Projekt der Universität Heidelberg zu ethischen Herausforderungen im Umgang mit Spätabbrüchen eingeworben. Dadurch konnte Josfine Schütz für diese Projektarbeit aufgestockt werden. Koordinatorin des Projekts ist PD Dr. Nadia Primc (Medizinische Fakultät Universität Heidelberg).



© KI-generiert, erstellt von Josefine Schütz, 2026

Schwangerschaftsabbrüche nach der 12. Schwangerschaftswoche setzen gemäß § 218a Abs. 2 StGB eine medizinische Indikation voraus. Seit der Abschaffung der embryopathischen Indikation wird letztere faktisch über die mütterliche Indikation abgebildet. Herausforderungen in der Indikationsstellung ergeben sich, wenn keine körperliche Gefährdung der Schwangeren vorliegt, sondern die psychische Belastung infolge eines auffälligen pränatalen Befunds die Indikation begründet. Da für die klinische Entscheidungsfindung bislang empirisch fundierte Standards fehlen, ist das interdisziplinäre Projekt darauf angelegt, systematische Handlungsempfehlungen für die Praxis in Deutschland zu entwickeln. Im Mittelpunkt stehen die Objektivierung subjektiver Unzumutbarkeit, der Umgang mit Prognoseunsicherheiten sowie die Reflexion moralischer Belastungen im Behandlungsteam. Das Projekt schafft damit die Grundlage für bundesweit anwendbare ethisch, rechtlich und medizinisch fundierte Empfehlungen.

Prof. Dr. A. Katarina Weilert/Josfine Schütz

Theologie und Aktivismus

Wo Forschenden vorgehalten wird, „eigentlich Aktivismus“ zu betreiben, ist das selten als Kompliment gemeint. Der Vorwurf lebt von der Problematisierung einer falsch justierten Verbindung von Engagement und Wissenschaftlichkeit. Dass es dennoch Theolog:innen gibt, die den Begriff für sich reklamieren, war für die sich neu an der FEST formierende Arbeitsgruppe zum Thema „Theologie und Aktivismus“ eine der wichtigen Spannungslagen, die sie bei ihrem ersten Workshop im Mai diskutierte. Denn das Wort „Aktivismus“ fällt nie beiläufig. Es taucht dort auf, wo eine wissenschaftliche Disziplin ihre Erkenntnisgrundlagen verhandelt. Dabei fungiert es mal als Etikett und mal als Seismograph: Denn es zeigt an, dass eine Wissenschaft in Bewegung ist.

Diese Bewegung lässt sich an historischen Beispielen gut nachvollziehen: Feministische Theologien und Friedensbewegung haben die wissenschaftliche Erkenntnis nicht bloß angewandt, sondern deren Praxis verändert. Dass gelebtes Engagement der Wissenschaft nicht entgegensteht, sondern ihr zugrunde liegt, wird begrifflich fassbar, sobald man Theologie als „gelehrte“, „gelernte“ und „gelebte“ versteht: Die gelebte ist der gelehrten nicht nachgeordnet, sondern deren faktische Bedingung. Worauf der Seismograph schließlich ausschlägt, ist eine Krise, die das Verhältnis von Theorie und Praxis problematisiert und die Frage stellt, wer dazwischen zu vermitteln vermag. Und schließlich zeigt er eine Bewegung in der Zeit an: Denn was heute als Grenzüberschreitung hin zu Aktivismus gilt, kann morgen schon etablierter Standard guter wissenschaftlicher Praxis sein.

Am ertragreichsten war die Beobachtung der (ent-)differenzierenden Funktion des „Aktivismus“-Begriffs: Mal zieht er Grenzen zwischen Wissenschaft und Engagement, mal verwischt er sie. Für eine Forschungseinrichtung wie die FEST betrifft das ihr Selbstverständnis. An dieser Stelle kommen die Positionalität und der Anwendungsbezug wissenschaftlicher Erkenntnis ins Spiel – Fragen, denen sich der zweite der vier Workshops im November widmet.

Dr. Benedikt Friedrich-Lang/Tobias Friesen

Forum „Naturkapital als Wirtschaftsfaktor“

Am 3. Februar fand in Berlin – mit einer Keynote von Dr. Eckart von Hirschhausen – das von der FEST mitveranstaltete Impulsforum „Naturkapital als Wirtschaftsfaktor“ statt.

Im VKU Forum Berlin wurde zur Bedeutung von Biodiversität und Naturkapital für zukünftigen Wohlstand und nachhaltiges Wirtschaften sowie seiner Integration in die wirtschaftliche Berichterstattung und mögliche Umsetzungsschritte für ein biodiversitätsfreundliches Wirtschaften diskutiert.

Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Projektes „Biodiversitätsfreundliches Wirtschaftswachstum: Empfehlungen

für nachhaltige Wohlfahrtsindikatoren“ durchgeführt.

Dr. Benjamin Held

„Grüner Gockel“ für die EmK-Kirchenkanzlei

Der unabhängige Umweltrevisor Dr. Oliver Foltin bestätigte der Kirchenkanzlei der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) erneut die erfolgreiche Anwendung des kirchlichen Umweltmanagementsystems „Grüner Gockel“.

Die Rezertifizierung würdigt das langjährige Engagement der Kirchenkanzlei für Nachhaltigkeit und einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen. Im Rahmen der turnusmäßigen Überprüfung begutachtete Oliver Foltin das Umwelt-



© Melanie Lischewski/EmK

management der Kirchenkanzlei vor Ort in Frankfurt am Main.

Die Prüfung bestätigte, dass die Einrichtung weiterhin alle Anforderungen des kirchlichen Umweltmanagementsystems erfüllt. Damit darf die Kirchenkanzlei auch künftig das Zertifikat „Grüner Gockel“ tragen.

Dr. Oliver Foltin

ARBEITSBEREICH „Nachhaltige Entwicklung“

BiCK – Biodiversität in Kirchengemeinden: Ein Modellprojekt zeigt Wirkung

Wie lassen sich die Ökosysteme an Kirchornten fördern und zugleich das Bewusstsein und Engagement für den Schutz biologischer Vielfalt in Kirchengemeinden stärken? Das hat das Modellprojekt „BiodiversitätsCheck in Kirchengemeinden“ (BiCK) von 2021 bis Anfang 2026 erprobt. Denn Kirchengemeinden verfügen bundesweit über zahlreiche Flächen, die sowohl Teil grüner Infrastruktur als auch Naturerfahrungsräume sein können. Das Verbundprojekt, gefördert im Förderschwerpunkt Stadtnatur des Bundesprogramms Biologische Vielfalt, brachte mit dem Erzbistum Köln, der Evangelischen Landeskirche von Westfalen und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers drei kirchliche Träger zusammen. Ziel war es, Kirchornte – Außengelände, Gebäude und Friedhöfe – durch partizipativ umgesetzte Naturschutzmaßnahmen ökologisch aufzuwerten, dabei Menschen für den Schutz biologischer Vielfalt zu sensibilisieren und dauerhaftes Engagement in den Kirchengemeinden zu unterstützen.

Gemeinsamer Kern des Konzepts war ein schrittweiser Begleitprozess: Biodiversitätschecks und Workshops mit biologischen Fachkräften, um Standort-angepasste Naturschutzmaßnahmen zu entwickeln, finanziell geförderte partizipative Umsetzung der Maßnahmen vor Ort und ergänzende Schulungen für Schöpfungsbotschafterinnen und -botschafter als Multiplikatoren in ihren Gemeinden. Die Teilprojekte setzten diese Elemente jeweils auf eigene Weise um; so fokussierte das Teilprojekt in Westfalen auf Friedhöfe, während im Erzbistum Köln Außengelände von Kirchen und Gemeindehäusern im Zentrum standen und in der Landeskirche Hannovers beides gefördert wurde.

Seit Ende 2021 begleitete die FEST das Projekt im Rahmen einer sozio-ökonomischen Evaluation, die die umgesetzten Angebote und deren Wirkungen auf Bewusstseinsbildung und Engagemententwicklung quantitativ und qualitativ in den Blick nahm und nun zum Abschluss kam. Die Bilanz nach fünf Jahren Projektlaufzeit ist beachtlich: Über 160 Kirchengemeinden mit mehr als 170 Kirchornten durchliefen den BiCK-Prozess bis zur Umsetzung konkreter Naturschutzmaßnahmen. Gut 700 Personen waren regelmäßig für Planung und Organisation aktiv, darunter sowohl Ehren- als auch Hauptamtliche. Mehrere tausend Teilnehmende beteiligten sich an Aktivitäten in den Gemeinden. Befragte berichteten mit großer Mehrheit, durch die Projektbeteiligung Wissen gewonnen und in ihrer Motivation für den Schutz biologischer Vielfalt gestärkt worden zu sein. Dabei wurden partizipative Aktivitäten wie gemeinsame Pflanzaktionen auch als Gemeinschaftserlebnis sehr positiv wahrgenommen. Auf Gemeindeebene entstanden zahlreiche Kerngruppen von Engagierten, die auch zukünftig aktiv bleiben wollen. Vielerorts gab es Kooperationen mit anderen Akteuren und in einem Teil der Gemeinden gelang es, zusätzliche Mittel für Biodiversitätsthemen zu gewinnen. Zugleich waren unterschiedliche Dynamiken und Herausforderungen zu beobachten, unter anderem bei der Gewinnung von Engagierten für längerfristige Aufgaben. Insgesamt weist die Evaluation des gelungenen Modellprojekts darauf hin, dass fachliche Begleitung, eine konsequente Orientierung auf die konkrete Umsetzung und die frühzeitige Inblicknahme von Kapazitäten für die Pflege umgesetzter Maßnahmen das Engagement vor Ort maßgeblich unterstützen können.



Foto: © E. Kopp/pixelio.de – Grafiken: © Erzbistum Köln, BiCK-Projekt – Logo und Gruppenbild: © Evangelische Kirche von Westfalen, BiCK-Projekt

Dorothee Rodenhäuser

Dr. Simon Haug hat die FEST Ende April 2026 verlassen. Er war seit August 2025 als wissenschaftlicher Referent im Arbeitsbereich „Religion, Recht und Kultur“ tätig.



Er ist Theologe und schloss seine Promotion im Fach Evangelische Theologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ab.

An der FEST war er am Konsultationsprozess und der Publikation „Mensch 4.0“ (FEST Forschung Bd. 3) beteiligt. Darüber hinaus wirkte er an den Forschungen zum Verhältnis von Theologie und Methode mit und war maßgeblich an der Herausgabe der zugehörigen Publikation

„After, Against or Another Method“ (FEST Forschung Bd. 5) beteiligt, die im Sommer 2026 erscheinen wird.

Seit Mai 2026 arbeitet **Dr. Benedikt Friedrich-Lang** als wissenschaftlicher



Referent im Arbeitsbereich „Religion, Recht und Kultur“.

Er ist Theologe und absolvierte seine Promotion an der Ruhr-Universität in Bochum, ehe er für einige Jahre als Unternehmensberater für KI- und Datenstrategie tätig war.

An der FEST hat er die Leitung des Projekts „Theologie und Aktivismus“ übernommen. Darüber hinaus forscht er

zu Daten- und KI-Ethik und arbeitet an einer theologischen Modelltheorie.

Seit Mai 2026 arbeitet **Tobias Friesen** als wissenschaftlicher Referent im Arbeitsbereich „Theologie und Naturwissenschaft“.

Er ist Theologe und verfasste seine Doktorarbeit im Fach Evangelische Theologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

An der FEST ist er schwerpunktmäßig im Projekt „Theologie und Aktivismus“ tätig. Seine Fachgebiete sind Emotionstheorie, Verkörperungstheorie und theologische Anthropologie.



AKTUELLES

104. Katholikentag

Vom 13.-17. Mai 2026 fand in Würzburg der 104. Katholikentag statt. Unter dem Leitwort „Hab Mut, steh auf!“ kamen über 70.000 Besucher:innen aus ganz Deutschland zusammen.

In etwa 900 einzelnen Veranstaltungen bot der Katholikentag Raum für Begegnung, Gebet, Diskussion und kulturellen Austausch. Im Mittelpunkt standen Fragen des Glaubens sowie aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Herausforderungen.



© Lisa Amon/Bistum Eichstätt

Im Rahmen der von der katholischen Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten organisierten Veranstaltung „Schöpfungsverantwortung konkret: Wie geht das in Gemeinden?“ hielt der stellvertretende Leiter der FEST, Dr. Oliver Foltin, den Einführungsvortrag „Zahlen - Daten - Fakten: Rahmenbedingungen der Klimaschutzarbeit der Kirchen in Deutschland“. Dabei zeigte er aktuelle Entwicklungen auf und gab Impulse für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen in kirchlichen Einrichtungen und Gemeinden.

Dr. Oliver Foltin

NEUERSCHEINUNGEN

Wertebildung in der Schule. Struktur, Vermittlung, Entwicklungsdynamik - Herausforderungen und Ambivalenzen

hg. von A. Katarina Weilert/Magnus Schlette/Melanie Kuhn/Dennis Dietz.



(Religion und Aufklärung, Bd. 30), Mohr Siebeck, Tübingen 2026, 302 S., ISBN: 978-3-16-164509-9, Preis: 94,00€.

Die öffentliche Schule ist als staatliche Einrichtung zur religiösen wie weltanschaulichen Neutralität verpflichtet. Zugleich erschöpft sich ihr Bildungsauftrag nicht allein in der Vermittlung von Fachwissen. Schulen sind auch Orte der Wertebildung. Einerseits werden Werte in der Schule explizit zum Thema gemacht und pädagogisch aufbereitet. Andererseits spielen sie eine implizite Rolle für die Struktur von Unterrichtsprozessen. Sie prägen die Vermittlung methodischer und hermeneutischer Kompetenzen und manifestieren sich im Handeln von Lehrkräften, wodurch sie schließlich auch implizit normative Wirkung erhalten.

Die Beiträge des Bandes bieten eine interdisziplinäre Reflexion des vielschichtigen und kontroversen Themas „Wertebildung in der Schule“ aus Sicht

von Philosophie, Rechtswissenschaft, Theologie und Erziehungswissenschaft und diskutieren Herausforderungen und Ambivalenzen, die damit einhergehen.

„Welt in Unordnung“ - Reflexionen auf die neue Friedensdenkschrift. Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Heidelberger Forum zur Friedensethik, 12.-13. November 2025

hg. vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP).

epd-Dokumentation 6 (2026), Frankfurt a.M. 2026, 60S., Preis: 7,30€.

Kriege, Krisen und Konflikte nehmen weltweit zu. Der Rat der EKD veröffentlichte am 10. November 2025 auf der Synode der EKD in Dresden die neue Friedensdenkschrift der EKD „Welt in Unordnung - Gerechter Friede im Blick“, die Impulse für eine christliche Friedensethik im 21. Jahrhundert geben möchte.

Diese Publikation beinhaltet die Ergebnisse des Heidelberger Forums zur Friedensethik, das die Denkschrift an der FEST in Heidelberg unmittelbar nach ihrem Erscheinen ausführlich diskutierte.



Bildung und Verkörperung. Die Schulen und die Herausforderung der Digitalisierung

Die *Digitalisierung* der Lebenswelt benennt die Eingriffstiefe, mit der digitale Technologien die Gestaltung unserer Lebenswelt beeinflussen. Digitale Technologien haben ermöglicht, dass *social media* weit voneinander entfernte Menschen vernetzen, dass in Videospiele bislang lediglich vorstellbare Abenteuer wirklich erlebt und mit *chatbots* Unterhaltungen beliebigen Inhalts geführt werden können. Die potentiell unendliche Erweiterung des menschlichen Erfahrungsraums beruht auf der digitalen Erzeugung ganz neuer Umwelten mit immer höherem Interaktionspotential, die eine bis dato ungeahnte immersive Wirkung entfalten können, d.h. Aufmerksamkeit zu binden und die Anmutung von Präsenz mit den Mitteln der Repräsentation sensorisch zu evozieren vermögen. Die Digitalisierung ist wiederum die technologische Voraussetzung für die rasante *Virtualisierung* der Lebenswelt, die wir seit mittlerweile zwanzig Jahren beobachten. Sie bedeutet, kurz gesagt, dass imaginäre Alternativen unserer raumzeitlich strukturierten Erfahrung, d.h. unsere Vorstellungen davon, *dass* und *wie* etwas auch anders sein könnte als wir es wahrnehmen, selbst wahrnehmbar gemacht werden (*augmented reality*) oder sogar in genuin neue, in sich geschlossene Erfahrungsraumzeitlichkeiten übersetzt werden (*virtual reality*). Unterliegen *analoge* Erfahrungsraumzeitlichkeiten den Naturgesetzen, zeichnen sich *virtuelle* Erfahrungsraumzeitlichkeiten dadurch aus, dass sie keinen Naturgesetzen unterliegen: die Stimme des chatbots kann gehört werden, aber nicht aufgrund einer Kehlkopfentzündung heiser werden, der Ausflug im Flugsimulator unterliegt nicht den Fallgesetzen, die Handwaffe im Ego-Shooter-Spiel wird nicht nass, wenn es auf den Bildschirm regnet.

Zentrales Bindungsglied zwischen analogen und virtuellen Erfahrungsraumzeitlichkeiten ist der menschliche Körper. Denn Erfahrungsraumzeitlichkeiten sowohl analoger wie virtueller Art sind an die Positionalität qualitativ-präreflexiver Selbstbezüglichkeit körperlicher Existenz gebunden. Die Positionalität der Erfahrung in Raum und Zeit ist intrinsisch verkörpert. Intrinsisch verkörpert ist daher auch die Interaktion mit den Umwelten, die uns aus der Positionalität menschlicher Erfahrungsraumzeitlichkeit zugänglich werden. Ist die menschliche Erfahrungsraumzeitlichkeit intrinsisch verkörpert, dann sind auch die Bildungsprozesse von Menschen, d.h. Prozesse der Aggregation und Transformation von Erfahrung in jeweils unterschiedlicher Weise positional verkörpert. Dass Erkenntnis positional situiert ist, Lernen sich in Tätigkeiten vollzieht und die Verkörperung des Gelernten einschließt, und zwar in kooperativer Gemeinsamkeit, sind daher Einsichten, die im Rahmen der schulischen Begleitung und Gestaltung der digital(isiert)en Kultur zu berücksichtigen sind. Darum sind Bildungskonzepte gut beraten, die Positionalität der Erfahrung und Kommunikation von Schülerinnen und Schülern zu berücksichtigen.

Klärungsbedürftig sind die unterschiedliche Qualität leiblich vermittelter Positionalität in analogen und virtuellen Erfahrungsraumzeitlichkeiten sowie die unterschiedlichen Bildungspotentiale, die analoge und virtuelle Erfahrungsraumzeitlichkeiten eröffnen bzw. gegebenenfalls auch verschließen. Und eine zentrale Aufgabe von Schulen besteht darin, Potentiale der Digitalisierung in einer digitalen Kultur zu nutzen sowie den Umgang mit virtuellen Erfahrungsraumzeitlichkeiten in diesem Sinne zu problematisieren. Dazu wird eine von Prof. Dr. Magnus Schlette (FEST) und Dr. Jens Dechow (Comenius-Institut) organisierte Arbeitsgruppe in Kooperation der FEST und des Comenius-Instituts beitragen, und zwar unter Berücksichtigung ebenso der Potentiale wie der Gefahren virtueller Erfahrungsraumzeitlichkeiten für leiblich verkörperte Bildungsprozesse sowie unter Berücksichtigung der unterschiedlichen theoretischen Formationen, von denen her sich Bildung, Leiblichkeit und Virtualität konstruktiv triangulieren lassen. Dabei sollen die theoriegestützte Analyse vorhandener technologischer Anwendungen, die gedankenexperimentelle Antizipation technologischer Innovationspotentiale und die anwendungsbezogene Exploration von Szenarien der Integration von offline-online-Interaktionen im Unterrichtskontext aus den Perspektiven von Pragmatismus und Enaktivismus, Leibphänomenologie und Postphänomenologie, Körpersoziologie und Praxistheorie einander ergänzen.

Prof. Dr. Magnus Schlette

Programm 2026

Auch im Jahr 2026 werden immer zum ersten Montag des Monats digital von 19–21 Uhr – für Verantwortungstragende in kirchlichen und kirchennahen Institutionen – kurz, prägnant und informativ Forschungsergebnisse zu relevanten Gegenwartsthemen vorgetragen und zur Diskussion gestellt.

02.02.2026: *Menschsein digital*

(Dr. Simon Haug)

02.03.2026: *Politische Theologien von rechts* (Dr. Rasmus Nagel)

04.05.2026: *Wald- und Baumbestattungen* (PD Dr. Thomas Kirchhoff)

01.06.2026: *Wohlstand und Klimaneutralität* (Dr. Benjamin Held)

06.07.2026: *Wehrpflicht revisited?* (PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner)

05.10.2026: *Demokratie:*

Konzepte, Herausforderungen, Lösungsansätze (Dr. Lotta Mayer & Prof. Dr. Magnus Schlette)

02.11.2026: *Klima- und THG-neutrale Kirche* (Dr. Hannes Vetter)

07.12.2026: *Menschenwürde. Alles Autonomie?* (Prof. Dr. A. Katarina Weilert)

Bei Interesse gerne anmelden unter:

briefing@fest-heidelberg.de

Zoom-Link: <https://t.ly/ZxRf5>

Weitere Informationen finden Sie unter: www.fest-heidelberg.de/veranstaltungen/fest-briefing/

IMPRESSUM

ViSDP und Redaktion:

Prof. Dr. A. Katarina Weilert, LL.M. (UCL)

Satz und Layout:

Anke Maria Muno

Erscheinungsweise: halbjährlich

Zu beziehen über:

Forschungsstätte der Evangelischen

Studiengemeinschaft e.V. (FEST)

Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg

www.fest-heidelberg.de

Druck:

Gedruckt mit Biofarben und Ökostrom auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel. Um Verantwortung für die Treibhausgasemissionen von Druck und Papier dieser Publikation zu übernehmen, leisten wir den KlimaPlusBeitrag bei der Klima-Kollekte und unterstützen so Projektländer bei der Verringerung ihrer Emissionen.



Start des Konsultationsprozesses „Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Friedensordnung und Sicherheitsarchitektur“

Mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine gehören die europäische Friedensordnung und Sicherheitsarchitektur, so wie sie 1990 in der „Charta von Paris für ein neues Europa“ festgeschrieben waren, der Vergangenheit an. Dafür steht auch der Begriff der Zeitenwende. Mit ihr einher geht eine deutliche Erhöhung der Verteidigungsausgaben, eine massive Aufrüstung, eine Steigerung der Streitkräfteumfänge sowie eine Rückkehr zur Logik der Abschreckung – und zwar unter veränderten und weitaus komplexeren Rahmenbedingungen als zu Zeiten des Kalten Krieges.

Aber auch die US-amerikanischen Entwicklungen unter der zweiten Amtszeit von Donald Trump, die über die Maxime „America First“ deutlich hinausgehen, fordern die europäische Friedensordnung und Sicherheitsarchitektur heraus. So entfernen sich die USA unter Trump nicht nur von Europa, sondern zunehmend auch von zentralen demokratischen Werten. Mit seinen geopolitischen Ambitionen präsentiert er sich als ein imperialer Akteur.



© geralt/pixabay.com

Beide zeitgleich zu beobachtende Entwicklungen treffen Europa existenziell. Vor diesem Hintergrund ist schon jetzt darüber nachzudenken, wie – nach einem wie auch immer gearteten Ende des Krieges in der Ukraine – eine neue Friedensordnung und Sicherheitsarchitektur in Europa aussehen könnte. Wo liegen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen?

Dieser Thematik stellt sich ein im Dezember letzten Jahres gestarteter, breit angelegter interdisziplinärer Konsultationsprozess an der FEST – zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern der Friedens- und Konfliktforschung und der Friedensethik, des Völkerrechts, der Geschichte, Philosophie und Psychologie, der Naturwissenschaft sowie der Diplomatie. Der Fokus liegt auf der friedensethischen Perspektive. Dabei soll eine Rückbindung an das christliche Leitbild des gerechten Friedens erfolgen. Konkret soll der Konsultationsprozess einen Beitrag zur Frage leisten, wie die Maxime „Si vis pacem para pacem“ (wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor) im Lichte der sich mit dem Ukrainekrieg ergebenden neuen sicherheitspolitischen Konstellationen ausgestaltet werden kann.

In einem ersten Schritt haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Konsultationsprozesses die aktuellen friedenspolitischen Herausforderungen in Europa aus der Perspektive verschiedener Theorieschulen der Internationalen Beziehungen – des Neorealismus, Institutionalismus, Liberalismus und Konstruktivismus – in den Blick genommen und näher beleuchtet. Während einzelne Ansätze jeweils nur auf einen Ausschnitt der Wirklichkeit abheben können, ermöglicht eine Gesamtschau verschiedener theoretischer Zugänge eine differenzierte Sicht auf die gegenwärtige Situation und auf die Komplexität der Herausforderungen, mit denen Europa umgehen muss. Diese Debatten mündeten in Betrachtungen um das Anforderungsprofil friedensethischer Ordnungsstrukturen, die den Realitäten einer zunehmend multipolar erscheinenden politischen Welt angemessen wären.

Diese, aber auch alle weiteren Ergebnisse des Konsultationsprozesses werden in der Reihe „Gerechter Frieden“ – in einer sechsten Unterreihe „Fragen einer künftigen Friedensordnung“ – bei Springer VS veröffentlicht.

PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner

Friedenspolitische Konzepte zu Zeiten des Kalten Krieges – ein Vorbild für heutige Debatten um eine europäische Friedensordnung?
29./30. Juni 2026

Konsultationsprozess „Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Friedensordnung und Sicherheitsarchitektur“; Ort: FEST; Kontakt: PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner; Mail: ines-jacqueline.werkner@fest-heidelberg.de

Friedenspolitische Konzepte zu Zeiten des Kalten Krieges (Fortsetzung der Debatte, s.o.)

August/September 2026
Ort: digital; Kontakt: PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner; Mail: ines-jacqueline.werkner@fest-heidelberg.de

Klimaschutz durch Gerichte? Zwischen Politikblockade und demokratischem Wählerwillen

05./06. November 2026
Ort: FEST; Kontakt: Prof. Dr. A. Katarina Weilert; Mail: katarina.weilert@fest-heidelberg.de

Weltraumbewaffnung und Raketenabwehrsysteme – aktuelle Entwicklungen und ethische Implikationen“

12./13. November 2026
Konsultation des Heidelberger Forums zur Friedensethik; Ort: FEST; Kontakt: PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner; Mail: ines-jacqueline.werkner@fest-heidelberg.de

EMAS-Club Südwest

18. November 2026
Fachtagung in Kooperation mit dem Verband für Nachhaltigkeits- und Umweltmanagement, Stiftung St. Franziskus, Präsidium der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Lokay GmbH & Co. KG, Essity und Umweltgutachterausschuss; Ort: Essity Mannheim; Kontakt: Dr. Volker Teichert; Mail: volker.teichert@fest-heidelberg.de

Operative Eingriffe am Fetus. Verantwortliche Entscheidungsfindung zwischen Hoffnung und Risiko

25. November 2026
Ort: Hanns-Lilje-Haus, Hannover; Kontakt: Prof. Dr. A. Katarina Weilert; Mail: katarina.weilert@fest-heidelberg.de

Abschreckungskonzeptionen und ihre ethischen Implikationen (Arbeitstitel)

02./03. Dezember 2026
Konsultationsprozess „Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Friedensordnung und Sicherheitsarchitektur“; Ort: FEST; Kontakt: PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner; Mail: ines-jacqueline.werkner@fest-heidelberg.de